

# Vor dem Kollaps?

## Wissenschaftsorganisationen über die Lage des Gutachtersystems

**| FELIX GRIGAT | Jahr für Jahr erstellen Hochschul-lehrerinnen und Hochschullehrer zehntausende Gutachten für Wissenschaftsorganisationen und Stiftungen. Mittlerweile hat dieses System die Grenze der Belastbarkeit erreicht. Was tun, um einen Burnout des Systems zu verhindern? Eine kleine Umfrage von Forschung & Lehre.**

Viele Gutachterinnen und Gutachter für Förderorganisationen der deutschen Wissenschaft klagen über eine zu hohe Arbeitsbelastung. Die Wissenschaftsorganisationen haben deshalb zunehmend Schwierigkeiten, geeignete Gutachter zu finden. In manchen Fächern würden mittlerweile 40 bis 50 Prozent der Anfragen abgelehnt. Bei Gutachtenden aus dem Ausland seien die Zahlen zum Teil noch deutlich höher. Dies gilt nach Einschätzung der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) für viele Förderorganisationen in Deutschland. Die Schwierigkeit, Gutachter zu finden, sei das Ergebnis einer „Überlastung des Gutachtersystems“, einer „regelrechten Evaluierungswut im Wissenschaftssystem“ sowie des Drittmitteldrucks auf die Wissenschaftler, heißt es in Antworten von Wissenschaftsorganisationen auf eine kleine Umfrage von Forschung & Lehre. Zu den Stellungnahmen im einzelnen:

### DFG

Nach Auskunft der DFG ist die Zahl der Gutachterinnen und Gutachter seit dem Jahr 2006 gestiegen: waren es 2006 noch ca. 9 500 Gutachter, so 2014 über 14 500. Davon haben 2014 mehr als 900

Gutachter jeweils fünf Gutachten oder mehr abgegeben. Vor allem als Folge der deutlich gestiegenen Zahl der Förderanträge werden immer mehr Gutachten für die DFG geschrieben. 2006 alleine ca. 17 000 schriftliche Gutachten, 2014 bereits alleine rund 22 000 schriftliche Gutachten, hinzu kommen noch mündliche Gutachten bei „Vor-Ort“-Begehungen z.B. bei Sonderforschungsbereichen.

Annette Schmidtman, Leiterin der Abteilung Fachliche Angelegenheiten der Forschungsförderung der DFG,

**»Wir sehen mittlerweile eine regelrechte Evaluierungswut im Wissenschaftssystem.«**

weist darauf hin, dass viele Gutachterinnen und Gutachter über eine sehr hohe Arbeitsbelastung klagten. Die DFG trage dazu meist aber nur einen kleinen Teil bei. Insgesamt seien im Jahr 2014 mit etwa 65 Prozent der Großteil der Gutachter nur jeweils einmal für eine schriftliche Begutachtung angefragt worden. Und ein Gutachten pro Jahr von einem Wissenschaftler oder einer Wissenschaftlerin, die selbst eine DFG-Förderung erhalte, sei nach Ansicht der DFG in einem System, das auf Gegenseitigkeit beruhe, vertretbar. Die DFG als Selbstverwaltung der deutschen Wissenschaft lebe vom Engagement der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sei aber nicht die einzige, die die Forscher um Begutachtungun-

gen bitte. „Wir sehen mittlerweile eine regelrechte Evaluierungswut im Wissenschaftssystem – und diese führt letztlich auf Seiten der Gutachterinnen und Gutachter zu Überlastungen. Eine Entwicklung, die wir mit Sorge beobachten, denn nur qualifizierte Gutachten sorgen für die Förderung der wissenschaftlichen Projekte im Wettbewerb“, sagt Annette Schmidtman.

Die DFG bemühe sich, den Gutachtern die Arbeit zu erleichtern. So sollen Gutachten möglichst passgenau von fachnahen und unabhängigen Experten eingeholt werden, je nach Komplexität oder Interdisziplinarität des Antrags so viele wie nötig und so wenig wie möglich. Zudem sollen gezielt jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für Gutachten gewonnen werden, um den Pool zu vergrößern und die arrierten Professorinnen und Professoren, die vielleicht noch weitere Ämter und Aufgaben haben, zu entlasten. Die DFG arbeite aktiv daran, die Last auf viele Schultern zu verteilen.

Der Senat der DFG habe immer wieder einmal finanzielle Anreizsysteme für Gutachter diskutiert, sich letztlich aber regelmäßig deutlich dagegen entschieden. „Das ist der völlig falsche Anreiz, denn die Gutachterinnen und Gutachter suchen sich dann möglicherweise die Organisationen heraus, die am meisten zahlen“, meint Schmidtman. Dass das ehrenamtliche Begutachtungsverfahren der DFG funktioniere, zeige auch die Bereitschaft vieler ausländischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, als Gutachter für die DFG – etwa im Rahmen der Exzellenzinitiative – tätig zu werden. Sie schätzten vor allem den fachlichen Dialog



### AUTOR

**Felix Grigat, M.A.**, ist verantwortlicher Redakteur von Forschung & Lehre.

und Austausch als wissenschaftlich spannend und gewinnbringend ein und weniger die finanzielle Entschädigung.

Aus Sicht der DFG sei jedoch nicht nur die Zukunft des Begutachtungswesens die große Herausforderung, sondern vielmehr auch die Sicherstellung der Grundfinanzierung der Hochschulen. Diese müsse dringend verbessert werden, damit der Drittmitteldruck sinke. Erst dann werde auch der Druck auf das Gutachterwesen nachlassen.

### AvH-Stiftung

Für die Alexander von Humboldt-Stiftung waren im Jahr 2014 nach eigenen Angaben 3 272 Fachgutachterinnen und Fachgutachter aktiv und haben insgesamt 5 201 Gutachten erstellt. Gut 2 800 von ihnen forschen in Deutschland und sind an deutschen Hochschulen sowie außeruniversitären Forschungseinrichtungen tätig. Mehr als 400 der Gutachter aus dem Jahr 2014 sind im Ausland tätig.

Nach Überzeugung der Stiftung bilden Gutachten die Grundlage informierter Peer-Review Entscheidungen, die in interdisziplinären Auswahlausschüssen getroffen werden. Zur Sicherung der Qualität basiere jede Förderentscheidung seit 2010 auf mindestens zwei, in manchen Förderprogrammen auf vier unabhängigen Gutachten. Diese Vorgehensweise gewährleiste größtmögliche Fairness gegenüber den Antragstellenden, weil z.B. Pfadabhängigkeiten oder Streitigkeiten verschiedener Denkrichtungen identifiziert werden könnten. Dies habe in den vergangenen Jahren ebenso zu einem höheren Bedarf an Gutachterinnen und Gutachtern geführt wie eine wachsende Zahl an Bewerbungen und Nominierungen bei der Humboldt-Stiftung, die seit 2010 von knapp 2 700 auf nahezu 3 300 gestiegen sei. Da viele Förderorganisationen sowie auch ein erheblicher Teil des wissenschaftlichen Publikationswesens in gleicher Weise zu ihren Auswahlentscheidungen gelangten, mache sich laut Stiftung inzwischen eine „Überlastung des Gutachtersystems“ bemerkbar. „Es wird immer schwieriger, die mehr als 5 000 schriftlichen Gutachten zu erhalten, die die Humboldt-Stiftung inzwischen jährlich benötigt“, heißt es gegenüber Forschung & Lehre.

Die Abteilungsleiterin Auswahl der Humboldt-Stiftung, Dr. Andrea Binder, sagte gegenüber Forschung & Lehre: „Das Gutachtersystem in Deutschland ist stark überlastet, diese Beobachtung

machen die Humboldt-Stiftung und andere Wissenschaftsförderorganisationen gleichermaßen. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erledigen Gutachten meist im Ehrenamt, was dazu führt, dass Dienstplichten hintan gestellt werden müssen. Durch diese zusätzliche Aufgabe bleibt weniger Zeit für die eigene Forschung übrig, ebenso wie für die Betreuung von Studierenden, Examinanden und Doktoranden.“ Insbesondere in den sogenannten Kleinen Fächern, in denen es insgesamt weniger Professuren und Lehrstühle gibt, sei der Pool potenziell geeigneter Fachgutachter überschaubar. Hier sind die Absagequoten laut Andrea Binder für angefragte Gutachten besonders hoch. Je nach Fachgebiet würden inzwischen 40 bis 50 Prozent der Anfragen abgelehnt, bei Gutachtenden aus dem Ausland lägen die Zahlen zum Teil noch deutlich darüber. Kolleginnen und Kollegen anderer Förderorganisationen meldeten laut Frau Binder Absagequoten in vergleichbarer Größenordnung.

Derzeit werde geprüft, wie die Humboldt-Stiftung das eigene Begutachtungssystem umbauen könne, um

### »Je nach Fachgebiet werden inzwischen 40 bis 50 Prozent der Gutachteranfragen abgelehnt.«

eine Entlastung zu schaffen. Dennoch gebe es auch darüber hinaus Handlungsbedarf. So schlägt die Stiftung vor, Wissenschaftler für Begutachtungsaufgaben an anderer Stelle zu entlasten, etwa durch eine Reduktion des Lehrdeputats. Nur die wenigsten der 190 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die als Fachvertretende ehrenamtlich in den zwölf Auswahlausschüssen tätig seien, erhielten dafür Freistellungen von ihren Hochschulen. Dabei wendeten die Fachvertretenden für die Ausschussarbeit im Jahr immerhin bis zu zehn bis zwölf Tage auf, um Gutachten zu erstellen, Sitzungen vorzubereiten oder an- und abzureisen.

Zur Frage der finanziellen Anreizsetzung gelte ein Grundsatzbeschluss zur Ehrenamtlichkeit der Allianz der Wissenschaftsorganisationen, zu der auch die Humboldt-Stiftung zählt. Sollte sich die Lage weiter zuspitzen, stelle sich über kurz oder lang jedoch die Frage, ob man an der Ehrenamtlichkeit der Fachvertretenden in den Ausschüs-

sen weiter festhalten kann. Es werde erwartet, dass wissenschaftspolitische Entscheidungen auf Evaluationen und Peer-Review-Prozessen fußen. Das sei eine nachvollziehbare Forderung. Wenn man diese Forderung ernst nehme, müsse allerdings gleichzeitig eine weitere Überlastung der Gutachtenden mit geeigneten Maßnahmen verhindert werden. Ansonsten drohe ein Niveauverlust des gesamten Gutachtersystems, der reziproke Auswirkungen habe: Zum einen auf die Steuerung des Wissenschaftssystems an sich, zum anderen auf die einzelnen Förderentscheidungen. Beides sei gleichermaßen unerwünscht.

### DAAD

Im Jahr 2014 waren 526 Gutachterinnen und Gutachter als Auswahlkommissionsmitglieder durch den DAAD-Vorstand berufen. Deren Zahl sei im Laufe der letzten zehn Jahre insgesamt weitgehend konstant geblieben: im Jahr 2004 waren es 552; in den Folgejahren gab es immer wieder leichte Anstiege und Abnahmen. Nach Auskunft des DAAD könne es je nach Fachgebiet „mitunter schon einmal schwierig sein“, entsprechend qualifizierte Gutachterinnen oder Gutachter zu finden, die bereit seien, den Aufwand der Teilnahme an einer ggf. mehrtägigen Auswahl-sitzung in Bonn oder

der Erstellung eines sogenannten schriftlichen Zusatzgutachtens auf sich zu nehmen. Jedoch lasse sich dies nicht verallgemeinern – es gebe durchaus nach wie vor zahlreiche Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer, die gerne zu einer Mitarbeit in den Auswahlkommissionen bereit seien und darin auch Vorteile für die eigene Arbeit sähen.

Für die Zukunft plant der DAAD nicht, größere finanzielle Anreize für Gutachter zu schaffen. „Der DAAD wird auch in Zukunft dabei bleiben, ehrenamtlich tätige Auswahlkommissionsmitglieder zu berufen“. Diese erhielten eine Reisekostenerstattung und Verpflegung sowie ggf. – bei mehrtägigen Auswahl-sitzungen – Übernachtungskosten. Der DAAD erachtet es als wichtig, für die Arbeit in den Auswahlkommissionen Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer zu gewinnen, die sich aufgrund einer besonderen ideellen Motivation für den internationalen Austausch engagieren möchten.